



100 Jahre Firma F. & W. Hendrichs im Rückblick

Solinger Gesenkschmiede wird zum Museum



Ansicht der Firma Hendrichs von der Merscheider Straße aus; das mehrgeschossige Gebäude links war die Schlägerei. (Foto 1985)

Am 24. November 1986 wird der Landschaftsverband Rheinland die erste Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums (von insgesamt acht) und damit das Industriemuseum in Solingen eröffnen. Domizil des Museums ist die ehemalige Solinger Firma F. & W. Hendrichs, die nach 100jähriger Existenz den Betrieb einstellte. Als Museum werden die Produktionsstätten jedoch erhalten bleiben.

Jochen Putsch, Autor unseres Beitrags, ist der künftige Leiter des neuen Museums.

In diesem Jahr ist die Gesenkeschmiede F. & W. Hendrichs in Solingen-Merscheid einhundert Jahre alt geworden. Am 2. September 1886 wurde mit dem Bau begonnen, und bereits vor dem Winter waren fast alle Gebäude der ersten Bauperiode mit Ausnahme des Kesselhauses „unter Dach“.

Die Gründung der Firma Hendrichs durch die beiden Brüder Friedrich Wilhelm und Peter-Wilhelm Hendrichs, Scherenschleifer von Beruf und wohnhaft in den Hofschaften Bäckershof und Scheuren, steht am Ende einer gewaltigen Gründungswelle. In der Zeit von 1860 bis 1886 sind im heutigen Solinger Industriegebiet nicht weniger als 237 Fabrikbetriebe gegründet worden - ein Prozeß, der sich besonders während und nach der Hochkonjunktur im Gefolge der deutschen Reichsgründung von 1871, der sogenannten „Gründerzeit“, beschleunigte. Für Solingen waren neben diesem reichsweiten Trend vor allem zwei Dinge entscheidend:

1) Im Jahre 1867 wurde nach jahrzehntelangen Verhandlungen endlich eine Eisenbahnverbindung zwischen Köln und Elberfeld hergestellt, womit zugleich ein Zugang zur Rheinschiffahrt (Monheim) eröffnet war. Das Solinger Industriegebiet wurde durch den Bau des Bahnhofs Ohligs auf

dem Areal der Stadt Merscheid (1891 umbenannt in Ohligs) mit der neuen Strecke der Bergisch-Märkischen Eisenbahn verbunden. Wenn man bedenkt, daß eine Dampfmaschine von ca. 8 PS etwa 1800 Pfund Kohlen täglich verbrauchte, die bis 1867 mit Pferdefuhrwerken aus dem Ruhrgebiet nach Solingen transportiert werden mußten, kann man sich vorstellen, welche Bedeutung dieser Eisenbahnanschluß für die industrielle Entwicklung gehabt haben muß. Die bis dahin relativ unbedeutende Gemeinde Merscheid erfuhr einen starken Aufschwung. Viele neue Firmen ließen sich in der weiteren Umgebung des Bahnhofes nieder, und die Bevölkerung stieg rascher an als in anderen Teilen des Kreises Solingen. Insofern war es auch kein Zufall, daß die Gesenkschmiede Hendrichs in eben diesem Gebiet, an der Verbindungsstraße zwischen Merscheid/Ohligs und Solingen, errichtet wurde.

2) Der produktionstechnische Anstoß für die Mehrzahl der Unternehmensgründungen dieser Zeit in Solingen ging von der Entwicklung der Schmiedetechnik aus. Um 1860 vollzog sich der Schmiedeprozess noch nahezu vollständig in der Form der Handarbeit. Während der folgenden zwei Jahrzehnte wurde das Schmieden jedoch durchgehend mechanisiert.

Nachdem man zunächst mit Federhämmern in den Schmieden experimentiert hatte, die bereits die physische Anstrengung beim Arbeiten vermindern halfen, ermöglichte der Einsatz von Dampfmaschinen als zentralem Kraftantrieb die Aufstellung der sogenannten „Fallhämmer“. Diese können im Vergleich zu den

Federhämmer durchaus schon als „Maschinen“ bezeichnet werden, weil die Formgebung des Werkstücks dem menschlichen Willen entzogen ist; jedenfalls veränderte ihre Einführung den Schmiedeprozess entscheidend. Durch die Fallhammer-Technik wurde ein exaktes Aufeinandertreffen von Ober- und Untergesenk, in denen die Form des gewünschten Produkts eingearbeitet wurde, möglich.

Ein wesentlicher Teil dessen, was bisher die Qualifikation der Handschmiede ausgemacht hatte, die Formgebung nämlich, wurde im Gesenk gleichsam vergegenständlicht, verselbständigte sich und erforderte eine eigene Berufskategorie: den hochqualifizierten Schlosser bzw. Werkzeugmacher, der mit Hilfe von Universalmaschinen, z. B. Drehbänken und Hobelmaschinen, die Gesenke herstellte. Die Aufgabe der Schlosser war es auch, die Werkzeuge für das Entgraten der unter dem Fallhammer geschlagenen Produkte, die sogenannten „Schnitte“, herzustellen. Diese Werkzeuge wurden auf Pressen eingespannt, die angelegte Arbeiter bedienen konnten. Der einst in den Händen der Handschmiede gelegene handwerkliche Produktionsprozess hat sich also infolge der Mechanisierung im wesentlichen in drei Arbeitsgänge aufgeteilt, die bis heute mit den Abteilungen einer Gesenkschmiede übereinstimmen: der Werkzeugmacherei, der Schlägerei und der Schneiderei.

Während die Arbeit der Schlosser bzw. Werkzeugmacher als Lehrberuf durch ein hohes Maß an Selbständigkeit gekennzeichnet war, bei der Vielseitigkeit und Abwechslung die körperlichen Anstrengungen

HOTEL ZUR POST



5600 WUPPERTAL 1 (ELBERFELD)
POSTSTRASSE 4, TEL. 02 02 - 45 01 31

- zentral und ruhig -

80 Betten in 55 Zimmern
mit WC, Dusche oder Bad
Telefon, Radio und TV

Auto-Anfahrt jederzeit über
Grabenstraße - Kerstenplatz

Nr. 21, 18.10.1986

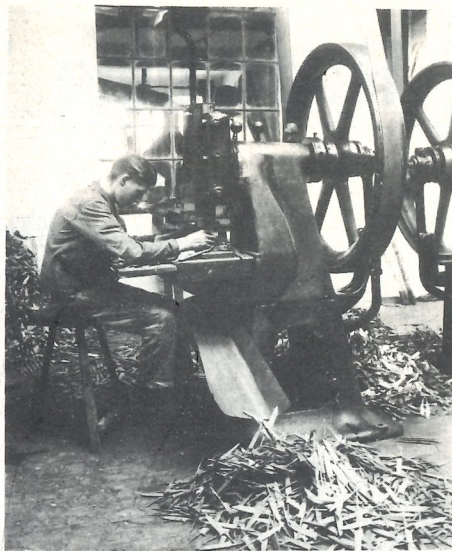
überwogen, war die Arbeit der Schläger oder „Darhalter“ bzw. der Gesenkschmiede, wie sie in den Personalunterlagen genannt wurden, relativ monoton, mühselig und auch gesundheitsschädlich. Man denke dabei nur an den tosenden Lärm und die Erschütterungen durch die Fallhämmer, in deren unmittelbarer Umgebung die Schläger zu arbeiten hatten, oder an die erheblichen Temperaturoegensätze, denen sie ausgesetzt waren: von vorn die Hitze der Schmiedeöfen, in denen die Spaltstücke auf Temperatur gebracht wurden, von hinten Zugluft und Kälte, besonders im Winter. Wenn dennoch die Schläger der Firma Hendrichs teilweise ein beträchtliches Alter erreicht haben und viele von Ihnen dem Betrieb lange treu geblieben sind (1943 waren von 16 Schlägern mehr als die Hälfte zwischen 15 und 30 Jahren dort tätig), so ist dies ein Hinweis darauf, daß die Gesenkschmiede Hendrichs nicht zu den Schlägern zählte, die vom „Deutschen Metallarbeiterverband“ wegen ihrer unerträglichen Arbeitsbedingungen so kritisiert wurden (vgl. Jahresbericht des DMV 1905/06 S. 19).

Die Arbeit an einem Riemenfallhammer bedarf trotz ihrer Monotonie durchaus der qualifizierten Fachkraft; nicht jeder wäre nach kurzer Anlernzeit bereits in der Lage, etwa eine Schere zu schmieden. Der Schläger muß Schlagstärke und Schlagzahl mit sehr viel Einfühlungsvermögen dosieren und auch die Temperatur der zu schlagenden Spaltstücke angemessen bestimmen. Heute gibt es nur noch wenige Facharbeiter, die das ausreichend beherrschen.

Die Arbeitsbedingungen am Hammer veränderten sich grundlegend durch die Einführung der Ölfeuerung in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts; sie bedeutete für die Schläger eine Entlastung von unangenehmen Dämpfen, brachte auch eine gewisse Verstärkung der Arbeit mit sich. Als man nämlich die Schmiedeöfen noch mit Koks befeuerte, gab es häufig Unterbrechungen im Arbeitsablauf, weil die Schläger sich auch um den Ofen kümmern mußten.

Die Arbeit an den Stanzpressen ist physisch nicht so anstrengend, aber erfordert bei kleineren Scherenmustern z. B. sehr viel Fingerspitzengefühl. Im Unterschied zur Bedienung des Hammers war die Tätigkeit an den Pressen von Anfang an durch sehr hohe Arbeitsintensität gekennzeichnet, die dem Arbeiter anhaltende Konzentration abverlangte. Deshalb traten auch Hand- und Fingererletzungen an diesen Maschinen relativ häufig auf, insbesondere bei solchen älterer Bauart, bei denen noch die Schutzvorrichtungen fehlten.

In den drei Abteilungen einer Gesenkschmiede befinden sich verschiedene Werkzeugmaschinen, deren Zusammenbringen



Ausstanzen von Messerlingen an der Exzenterpresse

an einem Ort, d. h. in einer Fabrik, erst durch die Dampfmaschine möglich wurde. So war es 1886 das erklärte Ziel der beiden Scherenschleifer Hendrichs, sich die Vorteile der Dampfkraft und der Fallhammer-Technik in einem eigenen Betrieb zunutze zu machen. Sie gehören zu jenen wenigen Handwerksmeistern, die es auch zu Inhabern einer mechanischen Schmiede gebracht haben.

Bis zu der damaligen Zeit bestand die Produktion Solinger Stahlwaren nahezu ausschließlich aus der meist hausgewerblichen Fertigung eigenständiger Handwerksmeister. Während sich Schleifmaschinen erst sehr viel später durchsetzen konnten, war die Arbeit der Schmiede in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, insbesondere durch die Fallhammer-Technik, bereits weitgehend mechanisiert. Die ehemals selbständigen Handschmiede wurden zu abhängigen Schlägerei-Arbeitern oder, in seltenen Fällen, zu Eigenbetreibern einer Schlägerei.

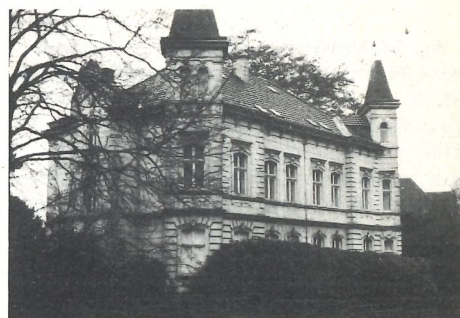
Schlägereien wie die Firma Hendrichs repräsentieren den klassischen Typ des Fabrikbetriebs der Solinger Schneidwaren-Industrie. Sie sind sozusagen der Schlüssel zum Verständnis der gesamten industriellen Entwicklung in Solingen. Erst durch die Schlägereien ist neben der in eine Vielzahl von Berufen aufgeteilten Handwerker-Arbeiterschaft eine davon sozial, kulturell und schließlich auch gewerkschaftlich bzw. politisch zu unterscheidende Fabrik-Arbeiterschaft entstanden.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Solinger Wirtschaftsstruktur kam den Schlägereien eine ähnliche Leitfunktion zu wie dem Eisenbahnbau auf nationaler Ebene. Der

außerordentlich hohe Bedarf an Werkzeugmaschinen, u. a. Fallhämmer, Vierschlaghämmer, Pressen, Drehbänke, Hobelmaschinen, Bohrmaschinen, führte z. B. dazu, daß in Solingen mehrere Maschinenfabriken entstanden, die sich durch überregionale Orientierung und Ausweitung des Produktionsprogramms auch dann halten konnten, als der erste Boom der Ausrüstung für die Schlägereien abgeklungen war. Die Entstehung der Firma Hendrichs kann als anschauliches Beispiel für diese Zusammenhänge gelten. War es doch die Firma Kieserling, die heute wohl bedeutendste Maschinenbau-Firma am Ort, die bei der Gründung von F. & W. Hendrichs Pate gestanden hat.

Noch ein anderes ist bei diesem Vorgang typisch: Als im September 1886 mit dem Bau der Gesenkschmiede begonnen wurde, errichtete man als erstes eine Schleiferei. Technische Probleme beim Antrieb durch Wasser hatten in früheren Jahren bereits dazu geführt, sich die Dampfkraft auch für den Schleifprozeß nutzbar zu machen. Auf den Solinger Höhenrücken wurden mehrere große Dampfschleifereien, im Volksmund „Maschinn“ genannt (z.B. „de Loosen Maschinn“ in Solingen-Widdert, ebenfalls 1886 gegründet), errichtet, in denen häufig mehr als 100 Schleifer ihre Arbeitsstellen hatten.

Als nun die Schlägereien gebaut wurden,



Doppelvilla der Firmengründer Hendrichs von 1896, (Foto 1985)

waren die Dampfkraft-Anlagen im Hinblick auf einen künftigen Ausbau hin meist größer dimensioniert, als dies für den augenblicklichen Bedarf notwendig war. Die überschüssige Energie verwendet man für die mit dem Betrieb kombinierte Schleiferei. Die Arbeitsstellen in diesen mehrgeschossigen Schleifereien wurden an die sehr auf ihre Selbständigkeit bedachten Schleifermeister vermietet. Die Brüder Hendrichs haben ihre Schleiferei bewußt errichtet, um die Firmengründung für die Anfangszeit solide abzusichern durch einen zweiten Produktionszweig. Dieser Zweck war wohl schon recht bald erfüllt, denn die Schleiferei wurde bereits vor dem 1. Weltkrieg geschlossen. Im Zuge der Elektrifizierung hatten sich ohnehin sehr viele Schleifer eine eigene Motor-Werkstatt eingerichtet, so daß es immer schwieriger wurde, die Arbeitsstellen in den Dampfschleifereien zu vermieten.

Der schnelle Aufstieg der Firma Hendrichs zeigte sich vor allem daran, daß bereits um die Jahrhundertwende Erweiterungsbauten notwendig wurden - damals entstanden eine neue Schmiedehalle, ein Lager und ein neues Kesselhaus; 1910 wurde eine moder-

Waldhotel Eskeshof

Neu erbautes Hotel in sehr ruhiger Lage eines walddreichen Landschaftsschutzgebietes mit Schwimmbad, Sauna, römischem Dampfbad, Solarium, 2 Kegelbahnen sowie 50 komfortablen Hotelzimmern.

Gesellschaftsräume für Familienfeiern bis zu 60 Personen. In stilvoller, rustikaler Atmosphäre werden Sie in unserem Mittag- und Abend-Restaurant verwöhnt.

Jeden ersten Sonntag im Monat Brunch von 11.00 bis 14.30 Uhr - Kein Ruhetag -



Fordern Sie bitte unseren kostenlosen Hausprospekt an.

Telefon: 02 02/71 1047 · Elberfeld · Krummacherstraße 251

ne Dampfmaschine in Betrieb genommen - und daß auf dem Firmengelände 1896 eine prächtige Doppelvilla für die Gründerfamilie fertiggestellt werden konnte.

Das Wachstum läßt sich auch in der Zunahme der Belegschaft erkennen. Schon 1892 waren mehr als 40 Personen bei Hendrichs beschäftigt. Die weitere Entwicklung von 1893 bis heute ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

Jahr	Gesamtbelegschaft (jeweils bis zum Jahresende)
1893	42
1915	60
1925	62
1928	71
1932	35
1939	58
1944	70
1960	31
1985	12

Im I. Weltkrieg haben an den Pressen der Firma Hendrichs erstmals auch Frauen gearbeitet. Die ersten drei Arbeiterinnen wurden im August 1915 eingestellt; zwischen August 1915 und Dezember 1917 kamen 17 Frauen hinzu, von denen Ende 1917 noch 6 beschäftigt waren. Nach Kriegsende mußten die Arbeiterinnen den heimkehrenden Männern wieder weichen; 1926 wurden die letzten beiden entlassen. Seither sind bei der Firma Hendrichs keine Frauen mehr in der Produktion beschäftigt gewesen. Während sich die Frauenarbeit in den weiterverarbeitenden Betrieben der Solinger Schneidwarenindustrie seit dem 1. Weltkrieg durchgesetzt hat, blieben die Solinger Gesenkschmieden eine Domäne der Männer.

Während des Krieges muß es Probleme bei der Beschaffung von Arbeitskräften gegeben haben, denn im Jahre 1917 waren trotz sehr guter Auftragslage nunmehr 43 Personen in der Firma Hendrichs beschäftigt. 1920 erreichte die Belegschaft mit 71 Personen einen Höchststand, der, unterbrochen durch die Rezession 1925/26, bis 1929 gehalten werden konnte. In der Weltwirtschaftskrise reduzierte sich die Beschäftigungszahl auf die Hälfte. Erst der Rüstungsboom des 2. Weltkrieges ließ sie noch einmal bis zur Kapazitätsgrenze anwachsen.

Im 2. Weltkrieg beschritt die Firmenleitung einen anderen Weg, um den durch die Einberufungen entstandenen Arbeitskräftemangel zu beheben und die gleichzeitig zunehmenden (Rüstungs-) Aufträge bewältigen zu können. Schon im 1. Weltkrieg hatte man mit zwei Ausländern aus Belgien und Frankreich gute Erfahrungen gemacht, und so ging man 1942 dazu über, Fremdarbeiter aus dem westlichen Ausland zu beschäftigen. Ende 1944 arbeiteten insgesamt 16 Ausländer im Betrieb; das ist 22,8% der Belegschaft. Den Bombenhagel des 2. Weltkrieges hat die Firma unbeschadet überstanden; von Glasschäden abgesehen, gab es keine Zerstörungen.



Belegschaft der Firma Hendrichs im Jahre 1888

Nach dem Krieg schrumpfte die Belegschaft kontinuierlich auf den heutigen Stand zusammen. Viele Arbeitsplätze, besonders an den Hämmern, sind seit 1945 nicht mehr benutzt worden. Auf einen Hammer befindet sich noch das Gesenk, mit dem während des Kriegs Granatköpfe geschmiedet worden sind.

Das Schwergewicht der Produktion lag in den fünfziger und sechziger Jahren auf der Herstellung von Schlüsseln für die Velberter Schloß-Industrie. Damit hatte man schon in den zwanziger Jahren begonnen, vermutlich, um die fortgefallenen Auslandsgeschäfte - bis dahin hatten gute, durch eigene Reisetätigkeiten der Firmeneinhaber aufgebaute Kontakte nach England und Italien bestanden - zu kompensieren. In den siebziger Jahren machte sich, von den USA ausgehend, wieder ein verstärktes Interesse an den alten Scherenmustern bemerkbar, das der Firma zeitweise zu einer neuen Konjunktur verholfen hat.

Die Firma Hendrichs ist - dies kann man ohne Einschränkungen sagen - die einzige in ihrer ursprünglichen Form erhaltene Schlägerei aus der Solinger Gründerzeit im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und daher als industriegeschichtliches Denkmal von unschätzbarem Wert. Bis auf den heutigen Tag arbeitete man zu einem erheblichen Teil noch mit dem damals aufgestellten Maschinenpark - sieht man einmal von der Dampfmaschine ab, die 1956 durch einen heute noch funktionsfähigen zweizylindrigen Dieselmotor ersetzt wurde -, also auf der Basis der in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelten Produktionstechnik. Auch der Dampfkessel, der Schornstein, der Maschinenraum und die Transmissionsanlage sind noch vorhanden bzw. betriebsfähig.

Der Gutachter des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege stellte dazu fest: „Mir ist in Solingen keine zweite Anlage bekannt, die in dieser Art durch Erweiterungen, Modernisierungen, Kriegseinwirkungen etc. verschont geblieben wäre und in der gleichen Weise die industriegeschichtlich hochwichtige Entwicklungsphase vom Übergang der überwiegend handwerklichen Produktion zur überwiegend maschinisierten Produktionsweise dokumentiert.“ (Zitat aus: Vor-

lage für die Bezirksvertretung Solingen-Merscheid vom 9. 1. 1985).

Durch den einzigartigen Bestand an alten Gesenken ist die Firma Hendrichs noch heute in der Lage, ausgefallene, inzwischen wieder gefragte nostalgische Scherentypen herzustellen, wie dies keine andere Solinger Firma mehr vermag. Einen besonderen Reiz erhält das Industrie-Ensemble dadurch, daß auch die 1896 fertiggestellte Doppelvilla voll erhalten ist.

Das Bergische Land ist eine der ältesten Industrieregionen Deutschlands. Die bis heute in Solingen ansässige Stahlwarenindustrie blickt auf eine sehr lange Tradition zurück, hat also für die Geschichte der Solinger Industrie eine zentrale Bedeutung. Der Beschluß des Landschaftsverbandes Rheinland vom März 1986, die Gesenkschmiede F. & W. Hendrichs als Außenstelle in das entstehende „Rheinische Museum für Industrie- und Sozialgeschichte“ einzubeziehen, macht es nunmehr möglich, diese Tradition in einem besonders wichtigen Teil durch die Erhaltung der originalen Produktionsstätte für die Nachwelt umfassend zu dokumentieren.

JOCHEN PUTSCH

*Landhaus
Morsbachtal*

**REMSCHEIDS
ABENDRESTAURANT**

563 REMSCHEID MORSBACHTALSTR 25
TELEFON: 02191/74100

Geöffnet täglich
18.30 Uhr - 1.00 Uhr
Sonntag 18.00-24.00 Uhr
donnerstags Ruhetag